№ 165. Sonntag, den 19. Juli. 1874.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . . 6 Thlr. Halbjährlich: 1 Thlr. 15 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile: 2 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile: 5 Ngr.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

# Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: Commissionsrath J. G. Hartmann in Dresden.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: Eugen Fort u. B. Freyer; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Berlin: A. Retemeyer, Invalidendank, H. Albrecht; Bremen: E. Schlotte; Breslau: L. Stangen's Büreau; Chemnitz: Fr. Voigt; Frankfurt a. M.: E. Jaeger'sche u. J. C. Herrmann'sche Buchh., Daube & Co.; Görlitz: Ind.-D.; Hannover: C. Schüssler; Paris: Havas, Laffite, Bullier & Co.; Stuttgart: Daube & Co., Südd. Annoncen-Büreau; Wien: Al. Oppelik.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse No. 1.

## Amtlicher Theil.

**Dresden,** 11. Juli. Se. Majestät der König haben dem Rector und Cantor Friedrich Moritz Schleinitz in Auerbach die goldene Medaille vom Verdienstorden zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Uebersicht.

**Telegraphische Nachrichten.**
**Tagesgeschichte.** (Dresden. Berlin. Posen. Köln. Münster. Aus Kurhessen. München. Kissingen. Graz. Paris. Madrid. London. St. Petersburg. Athen.)
**Dresdner Nachrichten.**
**Provinzial-Nachrichten.** (Pegau. Meißen. Treuen. Neukirchen. Geising.)
**Vermischtes.**
**Statistik und Volkswirthschaft.**
**Sächsische Bäder.**
**Eingesandtes.**
**Feuilleton. Tageskalender. Inserate.**
**Beilage.**
**Gerichtsverhandlungen.** (Glauchau.)
**Statistik und Volkswirthschaft.**
**Eingesandtes.**
**Stand der sächsischen Sparkassen Ende Juni d. J.**
**Börsennachrichten.**
**Telegraphische Witterungsberichte.**
**Inserate.**

### Telegraphische Nachrichten.

**Schweinfurt, Sonnabend, 18. Juli.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Das hiesige „Tageblatt" meldet, daß der von Kissingen in das hiesige Bezirksgerichtsgefängniß eingebrachte Pfarrer Hauthaler aus Tirol gestern Vormittag bereits wieder als völlig unbetheiligt an dem Attentat gegen den Fürsten Bismarck freigelassen worden ist.**

**Kissingen, Sonnabend, 18. Juli, Mittags.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Das neueste Bulletin über das Befinden des Reichskanzlers Fürsten Bismarck constatirt, daß das Allgemeinbefinden durch eine besser verbrachte Nacht sich gekräftigt hat; von der Anschwellung des Gelenks ist nur noch ein unbedeutender Rest vorhanden. Die Heilung der Wunden schreitet in befriedigender Weise fort. Gestern wurde wieder ein Soolbad genommen unter Anwendung eines impermeablen Schutzverbandes der Wunde.**

**Der preußische Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, hat heute Vormittag dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet.**

**Bis gestern Mittag waren fast 1000 Beglückwünschungstelegramme hier eingekommen.**

**Versailles, Freitag, 17. Juli, Abends.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die Nationalversammlung lehnte heute den Antrag auf Convertirung der Morgan'schen Anleihe ab und beschloß die Inbetrachtnahme eines Amendements des Deputirten André, wodurch die Regierung ermächtigt werden soll, 45 Millionen, welche von dem dem Staate seiten der Bank von Frankreich eröffneten Credit übrig bleiben, in das Budget von 1874 als außerordentliche Einnahme einzustellen. Dagegen wurde ein Amendement de Ravinel's, welches die Regierung behufs Deckung des Deficits zur supplementaren Ausgabe von Schatzbons ermächtigen wollte, abgelehnt. Die Abstimmung über den Antrag Wolowski wurde infolge der Inbetrachtnahme des André'schen Amendements auf morgen vertagt.**

**Sodann nahm die Versammlung mit allen gegen 1 Stimme die Vorlage betreffs Verbesserung der Vertheidigungswerke der Ostgrenze an. Oberst Denfert sprach sich gegen, General Baron de Chabaud la Tour für die Vorlage aus; Letzterer wies dabei auf den rein defensiven Charakter der Vorlage hin und hob hervor, daß er die friedlichen Absichten der Nachbarn Frankreichs nicht im Entferntesten bezweifle.**

**Am Schluß der Sitzung beantragte die Budgetcommission die Ablehnung des André'schen Amendements, weil die gedachten 45 Millionen bereits auf dem Liquidationsconto in Anrechnung gebracht seien. Die Fortsetzung der Berathung der Finanzprojecte erfolgt morgen.**

**Ein Telegramm der „Indépendance belge" aus Paris bestätigt, daß der Minister des Innern, de Fourtou, seine Demission eingereicht habe, welche der Marschallpräsident Mac Mahon weder annahm, noch ablehnte. Zu dem Entlassungsgesuche soll der Minister außer durch die allgemeine politische Lage auch durch seine Differenz mit dem Polizeipräfecten von Paris, Renault, in der Angelegenheit des Bonapartistischen Comités bestimmt worden sein.** (Vgl. unter „Tagesgeschichte".)

**Haag, Freitag, 17. Juli, Nachmittags.** (W. T. B.) **Dr. J. Heemskerk, Mitglied des Staatsraths, ist vom König mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden.**

**Madrid, Freitag, 17. Juli, Morgens.** (W. T. B.) **Wie der „Imparcial" erfährt, wäre eine neue Aushebung von 100,000 Mann aus den Altersklassen zwischen dem 23. und 35. Lebensjahre in Aussicht genommen.**

**Hier eingelangten Nachrichten zufolge haben die Carlisten an der Küste von Biscaya etwa 1600 Personen aufgehoben und die Absicht ausgesprochen, dieselben erschießen zu lassen, sobald ein Angriff seiten der Regierungstruppen erfolgt.**

**Nach hier eingegangenen Nachrichten hat in Lerida der Octroiabgaben wegen ein Volksauflauf stattgefunden, bei dem mehrere Personen verwundet wurden. Die Stadt ist militärisch besetzt worden.**

**London, Freitag, 17. Juli, Abends.** (W. T. B.) **In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachte Sheridan zur Sprache, daß 2 englische Unterthanen in Aegypten von Arabern angegriffen worden seien, die ein Verwandter des Khedive angeführt haben solle. Der Unterstaatssecretär im Departement des Auswärtigen, Sir R. Bourke, erklärte, letzteres sei unrichtig, und seien die Schuldigen sofort vor Gericht gestellt und zur Zwangsarbeit verurtheilt worden. Von Seiten Englands könne irgend ein weiteres Verlangen an die ägyptische Regierung nicht gestellt werden.**

### Tagesgeschichte.

**Dresden,** 18. Juli. Sicherem Vernehmen nach ist die Finanzdeputation der Ersten Kammer in der Berathung des Einkommensteuergesetzes so weit vorgeschritten, daß gestern die erste Lesung beendet und der Referent mit Anfertigung des Berichtes beauftragt wurde, worauf sofort die zweite Lesung beginnen soll. Wie verlautet, hofft die Deputation ihre Arbeiten mit Ende dieses Monats ganz beenden zu können.

* **Berlin,** 17. Juli. Aus Gastein wird gemeldet, daß Se. Majestät der Kaiser heute Morgen sein erstes Bad genommen und dann einen längeren Spaziergang auf dem Kaiserwege nach dem Kötschthal zu gemacht habe. — Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz hat gestern in Begleitung des Prinzen v. Wales einem Truppenmanöver in Aldershott beigewohnt. Infolge eines Zusammenstoßes mit einem Reiter stürzte das Pferd des Prinzen v. Wales, der bei diesem Unfall jedoch völlig unbeschädigt blieb. Gestern Abend waren der Kronprinz und die Kronprinzessin auf einem, ihnen zu Ehren vom Earl Granville gegebenen Diner anwesend, nachdem sie vorher den Besuch des Herzogs v. Edinburgh empfangen hatten. — Aus Kissingen liegt wenig Neues vor; das Befinden des Fürsten-Reichskanzlers ist ein befriedigendes. Die Masse der öffentlichen und privaten Kundgebungen allseitiger Theilnahme wächst mit jedem Tage an; der Depeschenverkehr ist ein so immenser geworden, daß für die Kissinger Telegraphenstation ein Aushilfepersonal von 10 Beamten abgeordnet worden ist. Von den meisten deutschen Bundesfürsten, den Senaten der freien Reichsstädte, sowie von unzähligen Stadt- und Landgemeinden sind Glückwünsche eingegangen, ebenso von vielen auswärtigen Potentaten, darunter, außer den gestern bereits erwähnten, vom Kaiser und der Kaiserin von Rußland, vom Sultan und vom Khedive und, wie versichert wird, auch direct vom Marschall Mac Mahon; Fürst Bismarck soll seinen Dank dafür dem Marschallpräsidenten durch Vermittelung des deutschen Botschafters in Paris haben ausdrücken lassen. — Mit Bezug auf eine durch die Zeitungen gehende Notiz, daß der Cultusminister Dr. Falk in der letzten Zeit mit Briefen überschüttet worden sei, welche Bedrohungen seiner Person und der des Fürsten Bismarck enthielten, sieht die „N. Allg. Ztg." sich nach eingezogener Erkundigung mitzutheilen in der Lage, daß der Cultusminister zwar häufig aus Anlaß der von ihm vertretenen Kirchenpolitik Schmäh- und Drohbriefe erhalten hat, daß ihm deren aber gerade in den beiden letzten Monaten keine zugegangen sind. — In Betreff der gewerblichen Fortbildungsschulen hat Staatsminister Dr. Falk eine Verfügung an die königl. Regierungen erlassen, in welcher eine sorgsame Förderung dieser „ebensowohl für die sittliche Tüchtigkeit der aus der Volksschule entlassenen Jugend, wie für die Erhöhung der Gewerbetüchtigkeit der arbeitenden Klassen überaus bedeutungsvollen Einrichtung" warm empfohlen, und die Bewilligung von Staatszuschüssen unter einigen Bedingungen, namentlich der gleichzeitigen Heranziehung der Gemeinden zu deren Pflege und Unterhaltung, in bestimmte Aussicht gestellt wird. — Die „Germania" hält den Zeitpunkt für geeignet, um den weit verbreiteten Gerüchten von angeblich auf der Fuldaer Bischofsconferenz beschlossenen friedlichen Einleitungsversuchen folgendes schroffe Dementi entgegenzustellen: „Nachdem wir bereits früher dazu ermächtigt waren, werden wir jetzt noch einmal von officieller Seite veranlaßt und autorisirt zu der wiederholten Erklärung, daß die am Grabe des heiligen Bonifacius im verflossenen Juni versammelt gewesenen Bischöfe und Vertreter von Bisthümern Preußens in keinerlei Weise und unter keinerlei Form Vermittelungsvorschläge nach Berlin gesandt haben, daß sie von den wiederholt aufs Entschiedenste ausgesprochenen kirchlichen Principien auch nicht um Haares Breite abweichen werden, und daß darum alle bezüglichen Verheißungsnachrichten der „liberalen" Blätter, mögen sie officiösen Ursprungs oder selbstständige Leistung sein, sich als vollständige Erfindung und als ein desdem großer Verlegenheit charakterisiren." — Im Reichseisenbahnamt werden gegenwärtig Instructionen ausgearbeitet, welche sich auf die Auslegung des kürzlich erlassenen neuen Betriebsreglements beziehen und welche den Eisenbahnverwaltungen genauen Aufschluß geben über die Handhabung der durch das neue Reglement getroffenen wichtigsten Bestimmungen. Es liegt, wie die „D. R.-C." hört, in der Absicht der Reichsbehörde, das neue Betriebsreglement bis zum 1. Januar 1875 auf sämmtlichen deutschen Eisenbahnlinien einzuführen. — Die zur Theilnahme an den Uebungslagern von Jönköping abcommandirt gewesenen preußischen Offiziere sind mit höchst anerkennenden Berichten über die ihnen in Schweden sowohl von Seiten des königl. Hofes, wie der Militärautoritäten gewordene freundliche Aufnahme hierher zurückgekehrt.

**Posen,** 16. Juli. Der „Kuryer Poznański" erfährt aus sicherer Quelle, daß auf Antrag der Staatsanwaltschaft sämmtliche an die Adresse des Domherrn Korytkowski in Gnesen gerichteten Briefe von dem dortigen Kreisgerichte in Empfang genommen und eröffnet werden. Wie die „Pos. Ztg." hört, hängt diese Maßregel mit dem strafgerichtlichen Verfahren zusammen, welches gegen Hrn. Korytkowski deshalb eingeleitet worden ist, weil er, ebenso wie der Weihbischof Janiszewski, die Verwaltung der Erzdiöcese Gnesen in unmittelbarem Auftrage des Papstes fortführt.

**Köln,** 17. Juli. (K. Bl.) Die Kaiserin Eugenie kam gestern mit dem Schnellzuge von London um 4 Uhr hier an und setzte ihre Reise nach der Schweiz um 5 Uhr weiter fort.

**Münster,** 16. Juli. Die Geistlichen Busch zu Rorup bei Cösfeld, Jostkamp zu Seppenrade bei Lüdinghausen und Kemper zu Eggenrode sind, wie man der „K. Bikztg." schreibt, aus dem Regierungsbezirke Münster ausgewiesen worden.

**Aus Kurhessen,** 15. Juli, schreibt man dem „Fr. Journ.": Bisthumsverweser Hahne hat jetzt auf sein am 5. Juni d. J. an den Kaiser gerichtetes Immediatgesuch um Freilassung der in Haft befindlichen Bischöfe und Priester ein Antwortschreiben erhalten. In demselben ist, wie wir hören, gesagt, daß der erbetene Gnadenact bei der principiellen Weigerung des Clerus, die Gesetze anzuerkennen, nicht nur nicht erfolgen könne, sondern auch wirkungslos sein würde.

* **München,** 16. Juli. In der Kammer der Reichsräthe stand heute, wie bereits telegraphisch gemeldet, die bekannte Beschwerde des Jesuitenpaters Grafen Fugger zur Verhandlung, in welcher statt des Frhrn. v. Frankenstein, der im Ausschuß mit seinem Vorschlag, die Beschwerde für begründet zu erklären, in der Minderheit geblieben war, Reichsrath v. Bomhard referirte. Er sprach sich zunächst für die formelle Zulässigkeit der Beschwerde aus, wurde aber von Haubenschmied und Frhrn. v. Schrenk bekämpft, da nicht jede Befugniß, welche irgend ein Administrativgesetz dem Staatsbürger gebe, ein constitutionelles Recht sei, über dessen etwaige Verletzung beim Landtag Beschwerde erhoben werden könne. Andererseits unterstützten Frhr. v. Aretin und Prof. v. Pözl die Anschauung des Referenten, daß die Beschwerde formell zulässig sei, da die Praxis längst die Competenzfrage der Kammern zu Gunsten der Beschwerde entschieden habe. In der Abstimmung wurde die formale Zulässigkeit gegen 3 Stimmen (außer den beiden genannten Rednern Prinz Luitpold) anerkannt. Zu der materiellen Würdigung der Beschwerde sprachen Referent v. Bomhard, Frhr. v. Schrenk, Haubenschmied und Dr. v. Pözl für deren Verwerfung; Frhr. v. Frankenstein, v. Aretin und Bischof v. Dinkel für ihre Bejahung. Die Minister v. Pfeufer und v. Luz rechtfertigten den Standpunkt der Staatsregierung und ersuchten, die Beschwerde zu verwerfen. Minister v. Pfeufer legte dar, daß das Jesuitengesetz im Hinblick auf die Bayern zustehenden Reservatrechte nicht zu beanstanden sei. Das Jesuitengesetz sei nur eine Novelle zum Freizügigkeitsgesetze, zu dessen Emanirung das Reich offenbar competent gewesen. Den Satz, daß das betreffende Reichsgesetz in Bayern nicht anwendbar sei, müsse er als einen lediglich theoretischen betrachten; würde derselbe praktisch zur Geltung gebracht werden wollen, dann würde die Staatsregierung schon wissen, was zu thun ihres Amtes ist. Minister v. Luz setzte auseinander, daß die bayerische Staatsregierung nicht befugt gewesen wäre, gegen die Reichscompetenz bezüglich der Vereinsgesetzgebung zu protestiren, diese Competenz sei durch die Versailler Verträge ausdrücklich ausgesprochen; er führte weiter aus, warum er das Jesuitengesetz in Bayern zur Ausführung gebracht habe. Die Verwerfung der Fugger'schen Beschwerde erfolgte mit 27 gegen 11 Stimmen. Für die Verwerfung der Beschwerde stimmten u. A. die Prinzen Luitpold und Leopold, die Minister v. Pfretzschner und v. Prankh, sowie Stiftsdropst v. Döllinger; zu Gunsten der Beschwerde votirten u. A. die Prinzen Ludwig und Adalbert, Erzbischof v. Scherr und Bischof v. Dinkel.

**München,** 17. Juli. (Tel.) Dem „Bayr. Cour." zufolge verlautet, daß Se. Majestät der Kaiser Wilhelm auf der Rückreise von Gastein abermals München berühren und von da aus dem König Ludwig in Berg, resp. Hohenschwangau einen Besuch abstatten werde.

## Feuilleton.

Redigirt von Otto Banck.

### Der wirkliche Don Carlos.

Eine Geschichte aus der Geschichte.

(Nach den Forschungen von Adolph Schmidt.)

(Fortsetzung; aus Nr. 164.)

Die Stellung des Don Carlos zu seiner Stiefmutter Isabella ist für uns eine eigenthümliche und dunkle geblieben. Diese Stiefmutter, welche ihm eigentlich als Braut zugedacht war, Elisabeth von Valois, die Tochter Heinrich's II. von Frankreich, wurde ihm plötzlich dadurch entzogen, daß sein Vater dieselbe als seine dritte Gemahlin, als Königin Isabella heirathete. Es geschah 1560 und König Philipp war damals in seinem besten Alter, nämlich zweiundvierzig Jahre. Isabella (Elisabeth) soll den König bei der Vermählung mit so eigenthümlicher Schärfe angeblickt haben, daß er fragte, ob sie etwa graue Haare auf seinem Kopfe suche? Dem Prinzen aber trat sie so gütig und rücksichtsvoll entgegen, daß er sich sofort zu ihr hingezogen fühlte. Jedenfalls läßt sich eine gegenseitige innige Herzensneigung zwischen beiden jungen Personen annehmen. De Thou sagt: sehr oft habe man den Prinzen, wenn er aus den Gemächern der Königin kam, mit der er lange und häufige Unterhaltungen pflog, sich bitter darüber beklagen hören, daß sein Vater sie ihm geraubt. Claudia, eine Hofdame Isabella's, berichtete an Katharine von Medici, die Mutter der jungen Königin, der Infant speise oft Abends mit der Königin und der Prinzessin Johanna, er liebe seine Stiefmutter so, daß er immer von ihr spräche, „ich glaube", fügt die Hofdame hinzu, „daß er ihr näher verwandt sein möchte". Isabella schrieb ihrer Mutter selbst in Betreff Philipp's mit trostiger Gemessenheit, daß sie einen guten Ehemann habe und ihren Herrn alle Tage sehe, zugleich aber fühle sie sich glücklich, weil sie sich in guter Gesellschaft befinde. Don Carlos hinterließ in einem eigenhändigen Schriftstück den Ausdruck, daß ihm unter den wenigen befreundeten Seelen die Königin Isabella an erster Stelle stehe, mit dem Zusatz, daß sie stets gegen ihn sehr liebevoll gewesen sei. Schmidt sagt, es wäre ein sehr sophistisches Unternehmen, die Temperatur dieser Neigung bei beiden Theilen nach Graden messen oder sie gar hinwegläugnen zu wollen. Handelte es sich bei derselben auch wahrscheinlich nur um Theilnahme, Freundschaft und Seelenaustausch, nicht um strafbare Leidenschaft, so mußte doch die Vertraulichkeit Beider das Mißfallen des argwöhnischen zurückgesetzten Königs erregen. Im folgenden Jahre bereits bezog Don Carlos die Hochschule von Alcala mit seinem Oheim Don Johann von Oesterreich, dem natürlichen Sohne Karl's V. und mit Alexander Farnese, dem Sohne der Margarethe von Parma, dieser natürlichen Tochter Karl's V. Carlos selbst war bekanntlich der Sohn der portugiesischen Prinzessin Marie. Diese drei Jünglinge schlossen sich eng aneinander an. Wir wissen nichts von des Prinzen Universitätsstudien, aber es ist sicher, daß er sie gut angewandt hat. Seine geistige Entwickelung und sein von ihm selbst fein, maßvoll und intelligent ausgeführtes Testament legen davon Zeugniß genug ab.

Der österreichische Gesandte Dietrichstein wurde offenbar durch seine Begegnung mit dem Infanten überrascht; er fand den wirklichen Don Carlos ganz anders, als er ihm von einer heuchlerischen Hofpartei geschildert worden. Er sagt: der Infant hat mit mir vielmals geredet und viel gefragt, wie es sein Brauch ist, aber seine Fragen sind gar nicht ungereimt, im Gegentheil, sie stehen ihm sehr wohl an, er hat ein treffliches Gedächtniß und macht davon einen äußerst scharfen Gebrauch; das giebt Anlaß, daß er in seinen Reden oft zu frei erscheint. Er ist aber offenbar gottesfürchtig und ein großer Freund der Gerechtigkeit und Wahrheit. Unwahrheit duldet er nicht, und wer ihn unwahr behandelt hat, von dem mag er nichts mehr wissen. Er hat tapfere, redliche, tugendhafte Leute lieb, er will, daß ihm gut und fleißig gedient werde, und Den, der dieses thut, den liebt und fördert er; auch ist er sehr gastfrei. Was in der Jugend mit ihm versäumt worden, dem hat man hinterher abhelfen wollen, und wie man ihn vormals hätte behandeln sollen, so will man ihn jetzt behandeln, was er bei seinem stolzen Gemüthe durchaus nicht duldet. Alle seine Diener wurden ihm gegen seinen Willen gegeben und sein Vater hat ihn niemals selbstständig zu Etwas gebraucht, an keinem Staatsgeschäfte Theil nehmen lassen, und dies schmerzte ihn am meisten.

Nach solchen Aeußerungen ist es klar, daß Dietrichstein im Don Carlos Entschiedenheit des Charakters und Klarheit des Verstandes erkannte, und so auch urtheilten Andere über den Prinzen. Honorato Juan, Hernan Suarez und Diego de Chaves dachten dasselbe. An die Herzogin Margarethe von Parma wurde von ihrem Correspondenten aus Spanien geschrieben: Don Carlos gab in Bezug auf seine Persönlichkeit und auf seinen Geist zu großen Hoffnungen Anlaß. Gar manche seiner witzigen und pikanten originellen Aeußerungen dienten den Spaniern zum Entzücken, sie gingen von Mund zu Mund, was seine Widersacher verdroß. Neben den böswilligen Gerüchten über Geistesstörungen des Prinzen wurden auch andere Verleumdungen und Fabeln absichtlich über ihn ausgesprengt. Dem Venetianer Tiepolo schwatzte man auf, der Prinz habe kein Vergnügen am Studium, noch an Waffenübungen, noch am Reiten, noch anderen anständigen Dingen; sondern nur am Uebelthun; auch sei er von Natur ungesund, über alle Maßen schwach und siehe dahin. Lust habe er einzig und allein zum Essen. Er esse so gierig und so viel, daß es nicht zu sehen sei, und wenn er eben gegessen habe, so fange er von Neuen wieder an. Man besorge, er werde bei diesem Leben nicht lange leben können. Dieses Prognostikum: „nicht lange leben können" zieht sich wie eine vorbereitende Mahnung höchst dämonisch durch alle diese Aussprüche seiner Gegner, durch alle Hofklatschereien, die der König verbreiten ließ. Konnte man nicht durch diese ausgestreuten Meinungen eventuell selbst einen unnatürlichen Tod natürlich erklären? Das sittliche Gefühl drängt begreiflicher Weise dahin, einen solchen Schreckensgedanken zu verneinen, sagt Schmidt, obgleich es die Art Philipp's war, sich auf alle Möglichkeiten vorzubereiten, seine Entschlüsse aber nur langsam reifen zu lassen und deshalb bedächtig nach allen Seiten hin so lange zu laviren, bis die volle Reife des Entschlusses eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Indianer Californiens.

früher auf weit über 100,000 Köpfe, jetzt auf kaum 20,000 geschätzt, schwinden immer mehr dahin; sie sind auf den Aussterbeetat gesetzt und rettungslos dem Untergange geweiht. Viele Stämme sind bis auf den letzten Mann verschwunden; die Kugelbüchse der Weißen, die ansteckenden Krankheiten, das Abdämmen der Flüsse, welche ihnen ihr Hauptnahrungsmittel, die Fische, lieferten, das Verscheuchen des Wildes, das Alles hat dazu beigetragen, ihre Zahl rasch zu vermindern. Die Indianer in Californien waren und sind